

1. Predigt: Römer 13, 1-7 von Prädikant Christian Lange

Friede sei mit euch von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes beten.

Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott, wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung, die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen. Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von ihr erhalten. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut.

Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer, denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht. So gebt jedem, was ihr schuldig sein: Steuer, Steuern, dem die Steuer gebührt, Zoll, dem der Zoll gebührt, Furcht, dem die Furcht gebührt, Ehre, dem die Ehre gebührt.

Der Herr segne an uns dieses Wort.

Liebe Gemeinde, jetzt bin ich ja froh, dass niemand während der Textlesung aufgesprungen und nach Hause gelaufen ist, weil er durch das Wort an seine überfällige Steuererklärung erinnert worden ist.

Auch wenn wir diese Dinge wie Steuer oder Zoll manchmal als lästig empfinden, gründet doch alles Staatswesen auf diese Gelder. Wir sollen uns nicht gegen dieses System auflehnen, weil wir dadurch alle in Sicherheit leben können. Es gehört zu Gottes Ordnungen für diese Welt, dass es eine Regierung und eine Gesellschaftsordnung gibt.

Das Gegenteil von dieser Ordnung ist die Anarchie, Gesetzlosigkeit. Willkür des Stärkeren kann sich ungebremst gegenüber den Schwächeren entfalten. Chaos und Zerfall sind die Folgen. Wir sehen es in den Kriegsgebieten, wo niemand etwas aufbauen kann, weil andere es sofort wieder zerstören. Ein Leben gilt nichts, es kaputt zu machen, bleibt ungestraft.

Wir sollen die Obrigkeit akzeptieren und nicht gegen sie aufbegehren. Der Staat ist ein Allgemeinwesen zum Wohl aller. Er hat die Möglichkeit, sein Gesetz und Recht durchzusetzen. Das geschieht, damit Alle ruhig und in Frieden leben können. Der Staat übernimmt die Schutzfunktion über sein Staatsvolk."

Das alles anzunehmen und zu glauben, fällt uns in heutiger Zeit sehr schwer. Nach Kaiserzeit, Weimarer Republik, dem dritten Reich und dem Sozialismus

fällt es schwer, Gott als Herrn der Geschichte zu erkennen. Oft empfinden wir das Handeln des Staates als ungerecht. Die Problematik um die Flüchtlinge zeigt das ja sehr deutlich. Wo ist da Gottes Handeln zu erkennen? Muss man nicht aufbegehren, wenn man sieht, wie vieles aus dem Ruder läuft?

Es gibt auch heute Menschen, die ihrem Hass freien Lauf lassen, und daraus keinen Hehl machen. Damals hat Paulus der Gemeinde in Rom diesen Brief geschrieben, weil dort wohl ähnliche Zustände herrschten. Die Menschen waren unzufrieden mit dem Staat, mit den Verhältnissen. Die römischen Bürger begehrten auf und trugen das sicher mit in die Gemeinden hinein. Die Folge war möglicherweise die politische Verfolgung durch die Staatsmacht. Deshalb der Hinweis auf das Schwert der Obrigkeit. Dieses Schwert wird zur Bedrohung für die, die dem Staat zuwider handeln. Angst ist die Folge. Durch diesen Briefftext leuchtet das Anliegen des Paulus hindurch. Er möchte, dass wir erkennen, dass hinter aller irdischer Macht die Macht Gottes steht. Er überspringt also die Autorität des Staates und ordnet sich direkt der Macht Gottes unter. Indem er also die Gebote Gottes hält, ist er automatisch ein rechtschaffener Staatsbürger. Wer sich mit dem Staat anlegt, der legt sich mit Gott an.

Durch Paulus Worte leuchtet hindurch: Leute, die jeweilige Gesellschaftsordnung könnt ihr euch gar nicht aussuchen, die müsst ihr sowieso akzeptieren. Deshalb tut Gutes in dem jeweiligen Rahmen der Staatsordnung. Und versucht nicht, Dinge zu ändern, die ihr gar nicht ändern könnt.

Das innere Leuchten dieses Briefes bescheint sogar noch ganz andere Lebensbereiche. Jeder ist in eine Familie, eine Gemeinschaft hineingeboren, die er sich nicht selbst bestimmt hat. Ein Kind tut gut daran, den Eltern zu gehorchen. Ein Schüler wird nicht für sein Leben lernen, wenn er ständig gegen die Lehrer rebelliert. Ein Erwachsener, der in ständiger Opposition verharrt, wird scheitern an seiner eigenen Rebellion.

Wir leben also in einem sehr engen Rahmen, der uns vorgegeben ist. Das Feld, das wir im Leben pflügen, ist nur ein sehr schmales. Und was tun wir denn anderes? Wir arbeiten unser Leben lang, genießen ab und zu den Urlaub. Wir meckern und machen weiter. Ist das wirklich schon alles?
Steuer, dem die Steuer gebührt, Zoll, dem der Zoll gebührt, Furcht, dem die Furcht gebührt, Ehre, dem die Ehre gebührt."

Sollte das so einfach sein?

Ich fürchte ja.

So einfach! Wenn man diesen hervorleuchtenden Text des Paulus nicht irgendwie verbiegen möchte, anpassen oder relativieren möchte, dann bleibt uns diese Wort so einfach wie es ist.

Mir geht es bei diesem Text sehr merkwürdig. Einerseits denke ich bei dem Wort „Obrigkeit“ an mittelalterliche Feudalherren, die ihre Bauern knechten. Oder an die Kapitalisten, die die Arbeiter in Fabriken ausbeuten. So wie ich

es eben in der Schule gelernt habe. Oder an Hitler, wo heute jeder fragt, wie das Volk so etwas zulassen konnte und nicht aufbegehrte. Von Ausnahmen abgesehen.

Und gerade deswegen denke ich, dass es keinen Text in der Bibel gibt, der uns so widerstrebt auf der einen Seite. Und keinen Text, den wir so treu einhalten wie diesen. Gerade wir Deutschen sind gute Staatsbürger, vielleicht sogar schon zu gute Untertanen. Aber wir lieben Ordnung und Gesetz. So betrachtet ist uns dieser heutige Predigttext eigentlich gar nichts neues, gar nichts anstößiges. Genau so leben wir doch sowieso. Wir sind treue Untertanen.

Sind wir Untertanen? So wie Der Untertan von Heinrich Mann, dessen Romanfigur sich überall einschleimt? Nach unten tritt und nach oben kuschelt?

Tun wir unsere Pflichten als Staatsbürger nicht aus Gewohnheit, weil man es eben so macht? Hält man das Gesetz ein, weil man Angst hat, ins Gefängnis zu kommen, wenn man erwischt wird? Hält man die Höchstgeschwindigkeit in der Ortschaft nur dort, wo ein Blitzer steht? Und nicht, weil man begriffen hat, dass da auch noch andere Menschen sind außer mit?

Dort wartet noch ein Stück Erkenntnisarbeit auf uns. Denn wir halten das Gesetz oft nicht aus Liebe zu Gott und seinen Geboten, die über allem stehen. Sondern aus Furcht, Gewohnheit oder Disziplin. Und das macht auf die Dauer unzufrieden.

Gott steht über all diesen Dingen, er sitzt im Regiment. Wir sollten besser *beten* als meckern. So wie zur Wendezeit. Wir können Gottes Hilfe einfordern, wo wir Unrecht erkennen, denn der Staat ist nur die Dienerin Gottes. Nicht Gott selbst. Ich glaube, auch das will uns Paulus mit seinem Brieftext sagen."

Amen.